

Der Garten am Haus

Warum in die Ferne schweifen ...

THÜRINGER KLEINODE ZWISCHEN ZIERDE UND NUTZEN

Band 1 **HISTORISCHE GÄRTEN**

ANNETTE SEEMANN *Texte*
CONSTANTIN BEYER *Fotos*

Der Garten
am Haus

Band 1 **HISTORISCHE GÄRTEN**



1



2



4



3



5

Inhalt

WEIMAR

- 1 Goethes Garten am Stern _____ 10
- 2 Goethes Hausgarten am Frauenplan _____ 30
- 3 Herdergarten _____ 48
- 4 Garten des Kirms-Krackow-Hauses _____ 60

FREILICHTMUSEUM RUDOLSTADT

- 5 Thüringer Bauernhäuser _____ 76

FREILICHTMUSEUM HOHENFELDEN


- 6 Pfarrgarten _____ 84
- 7 Eichelborner Hof _____ 94



6

7

Dank

*Wir danken allen Gärtnerinnen und
Gärtnern für ihre Gastfreundschaft
und freundliche Unterstützung! *

Vorwort

HISTORISCHE GÄRTEN

von Annette Seemann

Unsere historischen Gärten waren einst in privater Hand und grenzen sich somit deutlich von Klostergärten, Schlossgärten oder öffentlichen Parkanlagen ab. Zwei Typen von Gärten erschienen wirkmächtig als Vorbilder, der des Thüringer Bauerngartens und der des bürgerlichen Ziergartens des 18. und 19. Jahrhunderts.

Blicken wir zurück in die Geschichte: Das in weiten Teilen ländliche Thüringen besteht schon seit vielen Jahrhunderten sowohl aus bäuerlichen als auch kleinen und residenzstädtisch geprägten Räumen. Neben dem in mehreren historischen Beispielen belegten Thüringer Bauerngarten mit seiner überwiegenden Nutzausrichtung (hier versammelt sind diese Beispiele: Thüringer Bauernhäuser / Rudolstadt: Apothekerhausgarten, Freilichtmuseum Hohenfelden: Eichelborner Hof, Freilichtmuseum Hohenfelden: Pfarrgarten, Weimar: Goethes Garten am Stern) und dem durch Goethes Hausgarten und dem Garten des Herderhauses (beide in Weimar) belegten Nutz-Ziergarten steht der zumindest in einem noch existierenden Beispiel für das 18. Jahrhundert nachgewiesene nahezu ausschließliche Ziergarten bürgerlich-städtischer Provenienz (Weimar: Garten des Kirms-Krackow-Hauses).

Mit Ausnahme des Herdergartens werden die genannten Gärten institutionell gepflegt. Es war aber in jedem Falle möglich, die konzeptionell Verantwortlichen und zumeist auch die pflegenden Gärtner zu sprechen. All die genannten Gärten sind historisch aufgearbeitet worden und werden nach einem gartendenkmalpflegerisch begründeten Konzept gepflegt.

Mit dem Buchdruck und der Verbreitung botanischen Wissens ab dem 16. Jahrhundert, den Entdeckungen neuer Länder und ihrer botanischen Schätze wurde eine weitere Tür aufgestoßen.

Kommen wir zum ersten Typus, dem **traditionellen thüringischen Bauerngarten**. Auch er ist entstehungsgeschichtlich nicht genau zu datieren, sondern hat im Laufe seines Bestehens zahlreiche historische Wandlungen erlebt, die in weit vergangene Jahrhunderte zurückgehen.

Man kann bereits seit dem Ende der Jungsteinzeit / Beginn der Bronzezeit und der mit ihr einhergehenden Sesshaftigkeit im thüringischen Gebiet von einer gezielten Auswertung und regelmäßigen Nutzung von Flächen zum Zwecke der Ernährung ausgehen, also von einer Frühform der Gartenwirtschaft. Die Sortenvielfalt war damals gering, doch spätestens im Mittelalter erfolgte über den Austausch mit den überall ansässigen europaweit vernetzten Klöstern und Adligen und ihren Gärtnern die Einführung neuer Sorten. Mit dem Buchdruck und der Verbreitung botanischen Wissens ab dem 16. Jahrhundert, den Entdeckungen neuer Länder und ihrer botanischen Schätze wurde eine weitere Tür aufgestoßen, die zu einer Bereicherung der Sortenvielfalt führte und auch bis in die Bauerngärten vordrang. Von dieser Zeit an geht man übrigens von der Einbindung von Pflanzen in den Bauerngarten aus, die lediglich gefallen und sonst keinen anderen Nutzen haben, also etwa Blumen. Ab dem 19. Jahrhundert dann setzte eine beginnende Landflucht in Thüringen ein, die mit der Industrialisierung Hand in Hand ging. Zur gleichen Zeit begann das Pendeln zahlreicher Menschen zwischen Dorf und Stadt, das verständlicherweise Einfluss auf die Gartenbewirtschaftung hatte. Von diesem Augenblick an wurden wegen der Zeitersparnis auch Rasenflächen in die weitgehend dem Nutzen dienenden Bauerngärten eingefügt.

Was macht jedoch den Thüringer Bauerngarten aus?

Hier sind plausibel sieben Kriterien zu nennen:

- Die Lage in Beziehung zu ländlichen, ortsbildprägenden Gebäuden in Harmonie zur Umgebung und die Bedeutung für das Ortsbild
- Der ausgeprägte Charakter des Nutz- und Ziergartens bei geringem Anteil von Rasenfläche und Nadelgewächsen
- Die Vielfalt an Gemüsen, Kräutern, Blumen und Ziersträuchern, Obst- und Beerenfrüchten und ev. auch Futterpflanzen
- Eine schlichte funktionale Grundstruktur, abwechslungsreiche Bepflanzung, geometrische Beetaufteilung
- Regionaltypische Umfriedung (Lattenzaun, Mauer, harmonische Einbeziehung anderer Elemente: Lauben, Sitzecken, Teich), Beeteinfassung aus Buchs, anderen Pflanzen oder Stein
- Historisches Gewachsensein, umweltgerechte Bewirtschaftung
- Harmonischer Gesamteindruck

¹ Diese Kriterien sind der Broschüre »Gartenvielfalt in Ostthüringen« Veröffentlichungen Museum für Naturkunde der Stadt Gera, Naturwiss. Reihe 33/34, 2006/2007, S.117 entnommen.

Der bürgerliche Ziergarten hingegen ist wahrscheinlich als eine Übernahme des Ziergartens der Adligen rund um ihre Schlösser zu betrachten: In dem Augenblick, da ein wirtschaftlich und sozial erstarktes wohlhabendes Bürgertum größere herrschaftliche Immobilien bewohnt, entsteht auch das Bedürfnis, einen rein dem Genuss, im Freien zu wandeln gewidmeten Ziergarten anzulegen und zu pflegen. Erst im ausgehenden 18. Jahrhundert entwickelt sich dieser Typus und hat seine Hauptblüte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts als Garten an der Fabrikantenvilla u.ä.

Die über ein Jahr vollzogene Reise durch 48 thüringische Gärten gemeinsam mit dem für die stimmungsvollen Bilder verantwortlichen Constantin Beyer ergab: Diese »reinen« Typen existieren heutzutage nur noch selten, der Mischtypus ist »angesagt«, die Notwendigkeit, im eigenen Garten alle frischen Obst-, Gemüse- und Salatsorten anzubauen, ist dank der Erreichbarkeit günstiger Einkaufsmöglichkeiten auch im ländlichen Raum nicht mehr gegeben. Solchen gemischten Typen spüren wir in **Band 2** nach und beschreiben daneben doch noch drei aufgefundene – und sehr unterschiedliche – reine Nutzgärten. **Band 3** widmet sich den überwiegend als Ziergärten gestalteten Gärten am Haus, während **Band 4** den Horizont neu aufmacht, um Gärten ins Visier zu nehmen, die zwar Elemente traditioneller thüringischer Gärten enthalten oder auf diese verweisen, aber in erster Linie andere, die historischen Vorbilder transzendierende gestalterische oder gartenphilosophische Konzepte verfolgen.

Unversehens entwickelte sich aus der Sondierung der Thüringer Gartenlandschaft so etwas wie eine Art kleine Kulturgeschichte der Gärten und Gärtner/innen in Thüringen Anno 2014.

Annette Seemann, im Januar 2015

*Ziergarten –
Genuss im Freien
zu wandeln*



1 Goethes Garten am Stern

Garten am Goethe-Gartenhaus im Ilmpark

DIE GÄRTNERINNEN

Angelika Schneider

& Cordula Dünger

Ein heißer Tag Anfang Juni ist es, an dem wir uns um 12.30 Uhr mit Frau Schneider von der Gartenabteilung der Klassik Stiftung treffen. Sie ist Gartendenkmalpflegerin für die Klassik Stiftung Weimar, die diesen Garten neben vielen anderen in Weimar und Umgebung verwaltet und betreut, und sie hat uns auch schon den Garten des Kirms-Krackow-Hauses und den Goethegarten am Frauenplan gezeigt. Sie ist für Entscheidungen, die der Erhaltung des Gartens dienen, zuständig. Dazu gehört das Wiedereinbringen ehemals verbürgter Pflanzen wie Blumen, Sträucher und Obstgehölze, die Ausstattung mit historisch nachgewiesenem Mobiliar bis hin zu baulichen Maßnahmen. Die Aufsicht über diesen Garten hat sie erst kürzlich von ihrer in den Ruhestand gegangenen Kollegin übernommen, es pflegt ihn aber die Gärtnerin Cordula Dünger, die heute jedoch schon wieder verschwunden ist, da sie hier am liebsten ganz früh am Morgen arbeitet, vor dem Eintreffen der Besucher, deren es im vergangenen Jahr (2013) 43.000 gab...

Wir sind nun in dem ersten historischen Garten, über dessen Bewohner man – nein: nicht nur etwas, sondern richtig viel – weiß. Wie Goethe den verwilderten Garten, den er vorfand, umgestaltet hat, wie oft er ihn und wann nutzte, was er darin tat, wen er empfing, welche Pflanzensorten er anbaute, welche Bäume – und all das ist auch schon zuweilen beschrieben worden.¹ In unserem Zusammenhang sollen nur die wichtigsten Ereignisse kurz repetiert werden. Aber zuallererst ist zu sagen, dass der Umgang mit diesem goetheschen Erbe, das auch Weltkulturerbe ist, natürlich ein

¹ Dorothee Ahrendt u. Gertraud Aepfler, *Goethes Gärten in Weimar*, Leipzig 1994 (4. Aufl. 2009); Renate Hücking, *Mit Goethe im Garten: Inspiration und Grünes Wissen aus den Gärten der Goethezeit*, München 2013.

ganz besonders respektvoller, geschichtlich korrekter und bewusster sein muss, also gewissermaßen eine Art Gartenkultur-Musealisierung und -vermittlung. Und dass dennoch nicht alles so, wie es bei Goethe war, bewahrt werden konnte und kann. Aus gewichtigen Gründen.

Die geschichtlichen Ereignisse in Kürze: Im November 1775 kommt Goethe nach Weimar. Wenige Wochen darauf ist ihm bereits klar, dass er bleiben möchte: Der Herzog will ihn halten, indem er ihm die Aussicht auf eine Hofkarriere eröffnet. Schon im Februar 1776 bietet Goethe auf den Garten am Stern samt Gartenhaus und Brunnen, der im »Weimarischen Wöchentlichen Anzeiger« seit Oktober 1775 zum Verkauf steht. Sein Gegenbieter ist kein anderer als Friedrich Justin Bertuch, der Schatullier und Geheime Sekretär des Herzogs. Wie so oft in diesen frühen Weimarer Jahren Goethes ist er Goethes Konkurrent. Der Herzog begreift rasch Goethes Wunsch nach einem Ort fern der Stadt und in der Natur, verweist Bertuch auf ein anderes, weitaus größeres Grundstück in fürstlichem Besitz, das er ihm in Erbpacht überlässt – und kauft für Goethe den Garten am Stern (der Stern ist eine sternförmige Wegekreuzung im Ilmpark, unweit des Gartens). Ab dem 26. April 1776 ist Goethe Besitzer des Gartens und bleibt es bis zum Lebensende.

Das alte Haus, das Goethe während so vieler Jahre aufnehmen sollte, wird sein Rückzugsort, der Dichter ist hier besonders produktiv.

Das wohl im späten 16. Jahrhundert erbaute Weinberghäuschen ist damals in marodem Zustand, der Garten hat in den letzten Jahrzehnten öfter den Besitzer gewechselt und wurde auch einmal dabei erheblich verkleinert. Die letzte Besitzerin verstarb, ihre Nachkommen können mit dem immer noch sehr großen Garten – er umfasst ca. 9.800 Quadratmeter – nichts anfangen.

Das alte Haus, das Goethe während so vieler Jahre aufnehmen sollte, wird sein Rückzugsort, der Dichter ist hier besonders produktiv: »...Denn dabei bleibt es nun einmal: dass ich ohne absolute Einsamkeit nicht das Mindeste hervorbringen kann. Die Stille des Gartens ist mir auch daher vorzüglich schätzbar.«²

Es entstehen im Gartenhaus seine Gedichte *An den Mond* und *Hoffnung*, die sich den Naturstimmungen verdanken, die er fern der Stadt besonders intensiv erlebt. Hier entstehen auch Teile von *Wilhelm Meisters theatralische Sendung* sowie der *Iphigenie*, Entwürfe zu *Egmont* und *Tasso*, später dann Teile der *Italienischen Reise* sowie von *Wilhelm Meisters Wanderjahren*. Aber auch Feste und Begegnungen mit Freunden veranstaltet der Dichter, gerade auch Kinder sind willkommen, sie dürfen etwa das Haseneiersuchen zu Ostern bei ihm feiern, das auch heute noch seinen Platz im Weimarer Veranstaltungskalender hat.

² Johann Wolfgang Goethe, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche (Hgg. von Ernst Beutler, Zürich und Stuttgart, Artemis Verlag 1950-1971, Bd. 20, S. 741.



